

Bauherrin:
Marktgemeinde Dollnstein

Architekt:
Architekturbüro Feulner und Häffner,
Ellingen

Tragwerksplaner:
Ingenieurbüro Burges + Döhring,
Bayreuth

Gebietsreferenten:
Dr. Michael Mette, Dr. Florian Koch

Burg Dollnstein
Unterer Burghof 5
91795 Dollnstein

Gold

Burg Dollnstein Dollnstein

Begründung

Bei der Instandsetzung der Burg Dollnstein wurde eine hervorragende Lösung für die Sanierung eines bereits nahezu zerstörten Baudenkmals gefunden. Besonders hervorzuheben ist, dass eine Vielzahl an Befunden durch den Einbau von Subsidiärkonstruktionen erhalten werden konnte. Aus denkmalfachlicher Sicht besitzen diese Stützkonstruktionen, mit Unterordnung unter den historischen Bestand, eine besonders hervorzuhebende Qualität in allen Details.

Das Bauwerk und die baulichen Maßnahmen

Die Burgstallung von Burg Dollnstein, angebaut an die Ringmauer der um 1804 abgebrochenen Burg, stammt aus dem Jahr 1445. Das Gebäude wurde ursprünglich mit einem gemauerten Erdgeschoss und einem aus Fachwerk bestehenden Obergeschoss erbaut. Stark reparaturbedürftig wurde die Fachwerkwand in Teilbereichen durch Mauerwerk ersetzt. In den großen Stall wurde nachweislich 1557 eine Wohnung eingebaut. In dieser Zeit entstand auch das Zwischengeschoss. Anfangs bestand diese Wohnung aus Diele, Stube und Kammer, vermutlich gab es

auch eine Flurküche. Bereits zur Mitte des 16. Jahrhunderts befand sich das Gebäude in einem schlechten Zustand. Schon damals erfolgten Reparaturen und Verstärkungen an der Konstruktion, Bruchstellen wurden zum Teil eingemauert, Verformungen nicht mehr ausgeglichen. Mehrfach wurde der Grundriss in den folgenden Jahren verändert. 1783 entstand die heutige Küche, als die Raumfunktionen neu geordnet wurden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nach dem Verkauf an die einheimischen Bauern, wurde das Gebäude unter den neuen Besitzern aufgeteilt. Diese neue Aufteilung um 1820 in vier Wohnungen im Erdgeschoss entstand aus der Armut

und Not der damaligen Zeit. Im Dachgeschoss wurden zeitgleich Zwischenwände eingezogen. Diese Situation ist heute noch vorzufinden. Die ärmlichen Verhältnisse in der Region führten auch am Fuß der nach 1804 abgebrochenen Burg Dollnstein dazu, dass kaum mehr Reparaturen oder gar umfangreiche Sanierungen an der Burgstallung stattfanden. Eines der historisch aussagekräftigsten spätmittelalterlichen Gebäude der Region überdauerte und sieht nun einer besseren Zukunft entgegen. Der abbruchreife Zustand vor 25 Jahren ließ niemanden mehr an eine sinnvolle Nutzung, die eine Sanierung rechtfertigen würde, glauben.



Öffentliche Bauwerke

Gold

Burg Dollnstein Dollnstein

Für das erforderliche Sanierungsgutachten konnte die originale Fachwerkwand von 1445 wegen der massiven Einsturzgefahr nur visuell untersucht werden. Erst nach Durchführung erheblicher Sicherungsmaßnahmen und einer zerstörungsarmen Bohrwidstandsmessung stellte sich heraus, dass bei vielen Holzteilen im Holzinne der gesamte Querschnitt durch Feuchtigkeit zersetzt war. Es drohte der Verlust aller Gefache, hätte man das Fachwerk mit üblichen handwerklichen Methoden repariert. Eine Füllung der Querschnitte in Vollholz bot sich als Alternative an. Die damit erreichte Stabilität entsprach jedoch nicht den vollen Anforderungen

an die Tragfähigkeit, sodass ein Subsidiärtragwerk in Form vorgestellter filigraner Stahlstützen als eine angemessene Lösung in Frage kam. Die Dachdeckung als Legschieferdach wies eine Stärke von ca. 40 cm auf. Zur Sicherung des Tragwerks, das unter den hohen Lasten der Dachdeckung schadhaft geworden war, wurden bereits früher Abstützungen eingebaut, die aber nicht die erforderliche Tragfähigkeit besaßen. Ein Teil des Daches war dadurch bereits eingebrochen, der Rest war stark einsturzgefährdet. Alle Dachbinder waren verformt und zum Teil gebrochen. Eine zimmermannsmäßige Reparatur mit Ergänzungen kam allein

aus ästhetischen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nicht in Frage. Als Lösung bot sich neben einer Erhöhung der originalen Dachkonstruktion ein Ergänzungstragwerk aus möglichst filigranen Stahlbindern an. Die Ringmauer, die dem Burgstall als Außenwand dient, stammt aus dem 11. Jahrhundert. Sie wurde beim Bau der Stallung im 15. Jahrhundert um mehrere Lagen erhöht. Die Mauer hatte keine Verbindung mit der Burgstallung und stand frei, mit der Folge starker Verformungen. Die Schubbelastung aus der zerstörten Dachkonstruktion hatte den Wandkopf nach außen gedrückt. Das Instandsetzungskonzept sah hier

die Festigung statisch hoch belasteter Bereiche vor. Im Erdgeschoss erfolgte die Anbindung der Deckenscheibe an die Ringmauer. Am Wandkopf wurde ein Ringanker aus bewehrtem Mauerwerk angebracht, der, über die Giebel geführt und mit der hofseitigen Fachwerkwand verbunden, die gesamte Dachkonstruktion stabilisierte. Durch die Verbindung der Querwände im Obergeschoss an die Mauer konnte auf weitere Aussteifungsverbände verzichtet werden. Das ursprüngliche Erscheinungsbild des Gebäudes ist auch nach der Sanierung ablesbar. Besonders hervorzuheben ist, dass ein erheblicher Anteil an konstruktiven Oberflächenbefunden durch

das Einbringen der Subsidiärkonstruktionen erhalten werden konnten. Aus denkmalpflegerischer Sicht besitzt diese Stützkonstruktion eine hervorragende Qualität, da sie sich dezent dem historischen Bestand unterordnet.

*Bilder:
Architekturbüro
Feulner und Häffner, Ellingen*

